



FONO FORUM STERN DES MONATS

Facettenreiches Bild einer Epoche.

Die musikalische Welt von Jan Steen: Lieder, Tänze und Ensemblesmusik aus der Zeit des Malers und Erzählers (1626-1679); Camerata Trajectina;
Globe/Note 1 CD 6040 (WD: 69'46") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Natürlich, ausgewogen.
Fertigung: Reich bebildertes Beiheft; Kommentar auf niederländisch und englisch, Gesangstexte nur auf niederländisch.

Der Leidener Maler Jan Steen ist dadurch bekannt geworden, daß er seinen Werken oft eine ironische Komponente beifügte, wodurch gerade mythologische oder biblische Stoffe einen sehr menschlichen Zug bekamen. Und bei näherem Hinsehen entdeckt man, daß sowohl in den seriösen als auch in den volkstümlichen Sujets seiner Arbeit Musik auf verschiedene Weise eine bedeutende Rolle spielt: Da sind nicht nur unzählige hohe und niedere Instrumente abgebildet, sondern es werden auch die Inhalte bekannter Lieder bildlich nacherzählt oder zumindest thematisch aufgegriffen. Dieser Umstand brachte die niederländische Camerata Trajectina auf die Idee, die musikalische Welt Jan Steens zum Klingen zu bringen. Ausgangspunkt sind natürlich die Gemälde, von denen im Beiheft dieser hochinteressanten Produktion 22 in Farbe und elf schwarzweiß abgedruckt sind. Sieht man beispielsweise in einer Bauernszene Dudelsack und Geige, so spielt die Camerata Trajectina einen Tanz in entsprechender Besetzung. Hat man hingegen „Die Wahl zwischen Alter und Jugend“ vor Augen, so kann man hier die entsprechenden Lieder von Gerbert Bredero hören, von denen sich Jan Steen inspirieren ließ.

Auf diese Weise entsteht aus 47 Stücken ein höchst facettenreiches Bild der zweiten Hälfte des Goldenen Zeitalters. Im Vordergrund steht zweifellos das Volkstümliche mit einfachen Gesängen sowie den Klängen von Geige, Blockflöte, Drehleier, Sackpfeife und Trommel. Aber auch das Feinsinnige wird nicht vernachlässigt, vor allem wenn Gambe, Laute oder Cembalo mit ins Spiel kommen. Und gerade in dieser

Spanne wird die Kunst der Camerata Trajectina deutlich: So wie Steen einfache Sujets sehr differenziert ausarbeitet, pflegen auch die Musiker selbst simple Weisen und derbe Texte immer mit gebührender Achtung und künstlerischer Sorgfalt. Erst hierdurch wird deutlich, daß die Kultur des Goldenen Zeitalters eben in allen Schichten bemerkenswerte Blüten trieb.

Es steht leider zu befürchten, daß diese konzeptionell und interpretatorisch äußerst gelungene Aufnahme hierzulande kein großes Publikum finden wird. Während es nämlich vom niederländischen Kommentar immerhin eine englische Übersetzung gibt, sind die Gesangstexte, die eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis der Lieder bilden, nur einsprachig mit niederländisch-niederländischem Glossar abgedruckt.

Matthias Hengelbrock



10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*

FONO FORUM Stern des Monats Dezember



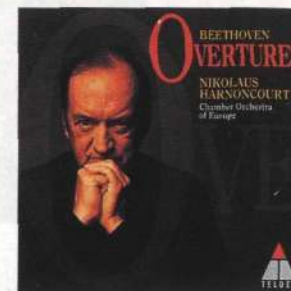
Die Gewinner:
 Rainer Bullhorst, NL-2514 Den Haag
 Trude Caspar, 70193 Stuttgart
 Heinrich V. d'Hone, 94032 Passau
 Constanze Holze, 72072 Tübingen
 Martin Kautter, 12055 Berlin
 Petra Klebl, 97653 Bischofsheim
 Ernst Scherzer, A-8020 Graz
 Frank Schiler, 71404 Korb
 Susanne Thiesen, 40597 Düsseldorf
 Benedikt Wolf, 72119 Pfäffingen

Herzlichen Glückwunsch!

ORCHESTERWERKE



Beethoven
 auf den Punkt
 gebracht.



Beethoven, Ouvertüren zu Coriolan op. 62, Die Geschöpfe des Prometheus op. 43, Die Ruinen von Athen op. 113, Fidelio op. 72, Leonore I op. 138, Leonore II op. 72, Leonore III op. 72, Egmont op. 84; Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records CD 0630-13140-2 (WD: 76'06") DDD
Aufnahmedatum: 1993-1996
Klangbild: Scharf in den Konturen, präsent, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Was eigentlich Vorspiel zum Hauptstück sein sollte – eine Ouvertüre nämlich – verkehrte sich bei Beethoven (und erst recht in den Folgejahren der Beethoven-Rezeption) ins Gegenteil: Die Ouvertüre wurde wichtiger als das, was sie ursprünglich einleiten sollte, sie hat sich aus dem dramatischen Bezug herausgelöst und zum eigenständigen Konzertsstück emanzipiert. Oder, mit Ernst Bloch zu sprechen, zum „offenen System“, das seinerseits nun aufnahmefähig ist für einen „Geist utopischen Grades“. Die großen Ouvertüren, „Coriolan“, „Egmont“ und vor allem die dritte „Leonoren“-Ouvertüre, sind im Verlaufe der Rezeptionsgeschichte alle behaucht worden von diesem utopischen Geist, was ihnen die Würde klassischer Idealität verlieh. Wenn Nikolaus Harnoncourt durch seine impulsiven, gleichsam sprunghaft direkten Interpretationen wiederum daran erinnert, daß wir es hier mit Einleitungen zu Bühnenwerken – zum hehren Schauspiel, zur Oper, zum Festspiel anlässlich einer Theatereröffnung, ja zum Ballett – zu tun haben, dann heißt das nichts anderes, als daß er diese Ouvertüren aus solcher relativ beliebiger utopisch-geistiger Idealität herauslöst und in ihren ursprünglichen dramatischen Sinnzusammenhang zurückbindet. Die Unruhe in den aufgewühlten Begleitfiguren der Streicher zu Beginn des „Coriolan“, das atemberaubend inszenierte Verbeben, Verklingen, Verhauchen zum Schluß, das hat im besten Sinne theatralische Wirkung. Oder der Baßakzent zu Beginn der „Ruinen von Athen“, der unmittelbar an jenen Akzent erinnert, mit dem Verdi (ebenfalls in den Bässen) Otello's Schlußauftritt ankündigt: auch hier hautnah packende Dramatik. Die scharfen fortissimo-Schläge in der „Fidelio“-Ouvertüre zeigen, daß es mit der vielzitierten Verniedlichung zum Singspielhaften hier nicht eben viel auf sich hat, was vom unruhigen Pochen der Pauke, aber auch vom charakteristisch geschärften Blech bestätigt wird, welches die oberflächlich versöhnliche musikalische Textur immer wieder schneidend aufbricht. Das ist irritierend, aufschreckend und gleichzeitig in höchstem Maße sinn erfüllt.

Werner Pfister



Röntgenstrahlen
 auf das Spätwerk.



Beethoven, Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125; Jane Eaglen (Sopran), Waltraud Meier (Alt), Ben Heppner (Tenor), Bryn Terfel (Bariton), Schwedischer Rundfunkchor, Kammerchor Eric Ericson, Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado;
Sony Classical CD 62 634 (WD: 66'00") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Räumlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

In Adornos höchst kunstvoll verzweigtem Beethoven-Essay aus den dreißiger Jahren findet sich das raunende Aperçu, daß „in der Geschichte von Kunst (...) Spätwerke die Katastrophen“ seien. Schlägt man dann knapp sechzig Jahre später in editorischer Neugierde einmal wieder den Bielefelder auf, um unter der Rubrik der „Neunten“ den aktuellen Stand der Einspielungen zu sichten, dann bekommt das so tiefgründig anvisierte Wiesengrund-Resümee angesichts der galoppierenden Einspielungswut einen erfrischend banalen Aspekt.

Läßt man die Erörterung eines Für und Wider von derartigen Prestigeobjekten indessen außer acht und verdrängt die plakative Ankündigung der Werbestrategen, die hier schon „die Neunte der Neunziger“ zu entdecken glauben, dann wird man Abbados Mitschnitt von den diesjährigen Salzburger Osterfestspielen seinen Respekt nicht versagen können. Die behutsame Einschmelzung artikulatorischer Mikrostrukturen, die man hier von der historischen Aufführungspraxis an philharmonische Gegebenheiten anpaßt, viel Sorgfalt in der autographischen Sichtung, eine vokale Ergänzung auf höchstem Niveau und dazu die Verlässlichkeit der Berliner, die in Sachen Spielwitz, Verve und delikater Klanglichkeit längst die Neuorientierungsphase hinter sich gelassen haben – dies sind Bestandteile einer Einspielung, die schillernden Detailreichtum zur höchsten Tugend erhebt. Der Hörer vernimmt es mit Entzücken, wenn ihm die prekären Aspekte in Sachen Tonartengruppierung und komplexer Motivverweise so konturen-scharf, gleichsam mit der Pinzette aus den Noten geholt werden. Der Einzelheiten wären hier viele zu nennen, nicht nur, daß präzise Phrasierungsnuancierung (z. B. Kopfsatz Takt 182ff und 259ff sowie das Trio im zweiten Satz) und rhetorische Prägnanz des Vokalapparates in faszinierender Weise dem gesanglichen Anspruch dieser Partitur gerecht werden. Die Eindringlichkeit des Kopfsatzes etwa gewinnt Abbado eher aus den Gegenpolen von Statik und weit verzweigtem Bewegungsfluß als aus der Kontrastierung dynamischer Extremwerte. Der Sog zur Finalsinfonie rechtfertigt sich hier ganz bewußt aus der Konturenschärfe des Kopfsatzes, dessen Ideengehalt seine Einlösung sehr bewußt auf den Schlußsatz hin fixiert. Alles in allem ist Abbado hier eine Interpretation gelungen, die zwischen Kalkül und Ekstase einleuchtend zu vermitteln weiß.

Norbert Rüdell

CANNES CLASSICAL AWARDS



PREISTRÄGER 1996

BESTE EDITION

100 Jahre Tschechische
Philharmonie

CD: SUP018 962

CD: SUP 019 122



4 CD: SUP 018 952

Fordern Sie das kostenlose
Editionsprogramm an.Beste moderne
Wiederveröffentlichung
(stereo)

CD: SUP 019 542

Koch International:

Deutschland: D-82152 Planegg/München
 Lochhamer Str. 9 (Martinsried)
 Tel. 089 857 95-175 • Fax 089 857 95-207
 Österreich: A-6600 Höfen • Postfach 24 •
 Tel 05672 606 • Fax 05672 65580

KOCH
INTERNATIONAL



Bekenntnis-
hungrie-
grammusik.



Corigliano, Of Rage and Remembrance, Sinfonie Nr. 1; Michelle DeYoung (Mezzosopran), Oratorio Society of Washington, Choral Arts Society of Washington, National Symphony Orchestra, Leonard Slatkin;
RCA/BMG-Ariola CD 09026 68450 2 (WD: 53'23")
DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Breites dynamisches Spektrum.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Sinfonie Nr. 1: Chicago Symphony Orchestra/Barenboim (Erato 2292-45601-2).



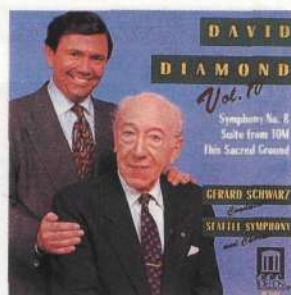
Wirbelnde
Rounds und
Brucknerisches
Adagio.



Diamond, Orchesterwerke (Vol. 5): Round für Streicher, Elegy in Memory of Ravel, Adagio aus der Sinfonie Nr. 11, Konzertstück für Orchester, Konzertstück für Flöte und Harfe; Donna Milanovich (Harfe), Wendy Kerner Lucas (Harfe), Seattle Symphony Orchestra, Gerard Schwarz;
Delos/Fono Schallplatten CD 3141 (WD: 61'55")
DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1995
Klangbild: Klar, sonor.
Fertigung: Gut; informativer Booklettext.



Amerikanische
Halbbedelsteine.



Diamond, Sinfonie Nr. 8, Orchestersuite Nr. 1 aus dem Ballett TOM, This Sacred Ground; Erich Parce (Bariton), Seattle Girls' Choir, Northwest Boychoir, Seattle Symphony Orchestra and Chorale, Gerard Schwarz;
Delos/Fono Schallplatten CD 3141 (WD: 68'50")
DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1994, 1993
Klangbild: Weiträumiger und voluminöser, doch immer durchsichtiger Orchesterklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Thema Aids und der Tod einiger enger Freunde, gestorben an den Folgen dieser Krankheit, haben den amerikanischen Komponisten John Corigliano zur Komposition einer Sinfonie veranlaßt, einem programmatischen Werk, getragen von Wut und Verzweiflung und dem Wunsch, den Verstorbenen ein dauerhaftes Denkmal zu setzen. Es ist zugleich ein öffentliches Bekenntnis zur eigenen Homosexualität geworden – ein Wort, das der Verfasser des Begleittextes geflissentlich umgeht. Galt es hier etwa, auf die Empfindlichkeit des amerikanischen Publikums in solchen Fragen Rücksicht zu nehmen? Auf den Abdruck der ausführlichen Anmerkungen Coriglianos zum Inhalt seiner Sinfonie, bei der Ersteinspielung noch wesentlicher Bestandteil der Veröffentlichung, hat man jedenfalls verzichtet.

John Corigliano zählt zu den bekanntesten Vertretern des New Romanticism, einer eklektischen, in den USA verbreiteten Schreibweise. Er sieht sein Werk als in der Nachfolge der biographisch inspirierten Sinfonien Gustav Mahlers und Dmitri Schostakowitschs stehend. Solch hohem Anspruch wird der Komponist freilich nicht gerecht. Natürlich ist die Instrumentation effektiv, was die Musiker des Washingtoner Orchesters und ihr Dirigent auch gehörig herauszustellen wissen. Nur ist sie häufig laut und plakativ. Ein mehrfach aus der Ferne herüberklingender Tango von Isaac Albéniz, eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Tarantella: Das sind klare und auf Anhieb verständliche Bilder. Aber die Musik fügt dem Bildgehalt nichts wesentlich Neues hinzu, es fehlt ihr überhaupt an eigenständigem Geheimnis.

Für „Of Rage and Remembrance“, einen Ableger der ersten Sinfonie, hat William M. Hoffman in Zusammenarbeit mit dem Komponisten eine Textvorlage erstellt, deren hemmungsloser, an Narzißmus grenzender Drang zur Selbstentblößung ein Maß erreicht, das sich nicht länger als ein differentes Merkmal amerikanischer Mentalität erklären läßt.

Leonard Slatkin meint, daß Coriglianos Sinfonie ihr Programm überleben werde. Man ist versucht, den Ausspruch abzuwandeln und auf beide hier besprochenen Werke zu beziehen: Ohne ihr Programm wären sie wohl kaum lebensfähig. Eckhard Scheider

David Lee Diamonds elfte Sinfonie ist eine ca. fünfzigminütige Summa summarum seines sinfonischen Komponierens, und im Adagio assai e molto cantabile daraus sehen viele den bewegendsten Teil. Ob es deshalb sinnvoll ist, dieses Adagio zu exzerpieren, ist zu bezweifeln. Doch hat diese fünfte Folge von Delos' Diamond-Serie mit Gerard Schwarz insgesamt Appendix-Charakter: Wiederveröffentlichungen des Konzertstücks für Flöte und Harfe und der „Elegy in Memory of Maurice Ravel“ stehen neben Neuem. Die 1938 komponierte „Elegy“ für Blechbläser, Harfen und Schlagzeug ist das früheste Werk, auch das dissonanteste, Ravel-nah, zeichnerisch, mit herb-verhaltenen Anklängen an die „Pavane pour une infante défunte“. Das ein Jahr später vollendete Konzertstück zeigt starke Copland-Anklänge, wie auch spätere Werke immer wieder, so die achte Sinfonie (Delos 3141). Die 1944 entstandenen „Rounds“ gehören in ihrer naiven, unbefangenen Freude und frischen Bewegtheit, mit den Volksliedbearbeitungen im Finale, zu Diamonds Zündendstem. Nicht nur hier läßt jedoch des Dirigenten Strukturierung der Vieltimmigkeit Wünsche offen. Im Adagio seiner elften Sinfonie türmt Diamond Bruckner evozierende Bögen und Choralportale auf, ohne die existentialistische Dimension zu berühren. Das ist einfach wunderschöne, konservativ meisterhaft gebaute Sinfonik im freien Raum zwischen romantischem Klassizismus, Ravelscher Orchesterästhetik, Barber und Copland – freilich längst zu einer gefestigten Sprache gereift. Insgesamt ist das Programm dieser CD eher zusammengewürfelt als zusammengestellt, zwar für Diamond-Sammler geeignet, aber Einsteigern weniger zu empfehlen. Die seien vor allem verwiesen auf frühere Veröffentlichungen: zum einen auf die Sinfonien Nr. 2 und Nr. 4 (Delos 3093), zum anderen auf die dritte Sinfonie und die Musik zu „Romeo und Julia“ (Delos 3103). Auch die erste Sinfonie ist erhältlich (Delos 3119), und aufschlußreich für Diamonds eigenen Weg sind seine Satie-Orchestrationen (Koch 3-7358-2).

Christoph Schlüren

Liest man die lange Liste seiner Werke und Ehrungen zum ersten Mal, vermutet man in dem 1915 geborenen Amerikaner David Diamond einen Komponisten ausgesprochen konservativen Zuschnitts. Auch seine achte Sinfonie zeigt sowohl im Formenrepertoire als auch in ihrem dicht gewebten Kontrapunkt einen engen Traditionsbezug, wie ihn sein Lehrer Roger Sessions ebenfalls in seinen Sinfonien pflegte. Auf einen Kopfsatz in Sonatenhauptsatzform folgt ein Variationensatz mit abschließender Doppelfuge. Der Traditionsbezug indes ist vielfältig gebrochen. Wie viele amerikanische Komponisten seiner Generation hatte Diamond sein Studium abseits der akademischen Curricula in Paris bei Nadia Boulanger fortgesetzt. In der unverhohlenen Freude am Muskelspiel des vollen Orchesters schließlich läßt sich ein spezifisch amerikanischer Wesenszug ausmachen. Im Verein mit einer an den „Schauwerten“ orientierten Aufnahmetechnik heben die Interpreten die pathosrächtigen Momente der Musik hervor. Eher unscharf erklingen die satztechnisch stärker durchgearbeiteten Abschnitte. Anders jedoch in der von scharf umrissenen Charakteren geprägten Ballettmusik „TOM“. Hier sind die Musiker offensichtlich ganz in ihrem Element.

Während die beiden anderen hier eingespielten Werke aus den frühen sechziger Jahren stammen, reicht die Geschichte des Balletts bis in das Jahr 1935 zurück, als der gerade zwanzigjährige Komponist das Angebot erhielt, ein Ballettszenarium des Dichters e.e. cummings zu vertonen. Aufgeführt wurde das Ballett jedoch nie. Zu Beginn der achtziger Jahre stellte Diamond aus dem vorhandenen Material eine Orchestersuite zusammen, deren Erstaufführung Gerard Schwarz, der Dirigent der vorliegenden Aufnahme, leitete. Auch wenn sich manche Finesse erst späterer Überarbeitung verdanken dürfte, überrascht die insgesamt sichere Beherrschung des Meisters durch den jungen Komponisten. In ihrer Vermischung von Neoklassizismus und Jazz mit typischen Amerikanismen ist die Musik dem populistischen Zeitstil verpflichtet. „This Sacred Ground“, auf einen Text von Abraham Lincoln, fällt gegenüber der Statur der Nachbarwerke ein wenig ab. Der engagierte Vortrag aller Mitwirkenden führt indes vor, wie ernst es ihnen um die Verbreitung der Musik dieses in Europa wenig bekannten Komponisten ist. Eckhard Scheider

CD-Bestell-Service für FONO FORUM-Leser

Fast alle in diesem Heft besprochenen CDs können Sie auch bequem von zu Hause aus bestellen. Bei den gewünschten Titeln einfach Anzahl eintragen und Bestellschein schicken oder faxen.

Selbstverständlich können Sie auch telefonisch bestellen: 24-Std. BestellHotline ☎ 0180/525 17 17

Seite	CD	Bestell-Nr.	Preis	Anzahl	Seite	CD	Bestell-Nr.	Preis	Anzahl	Seite	CD	Bestell-Nr.	Preis	Anzahl
46	Jan Steen/Globe	789 03 23	29,95		70	Chopin/DGG	781 99 11	74,95		96	Biber/Matusos	784 09 20	36,95	
47	Beethoven/Teldec	794 37 21	36,95		70	Debussy Heft 1/Denon	784 00 90	34,95		96	Boccherini/Hyperion	783 39 11	34,95	
47	Beethoven/Sony	784 26 27	36,95		70	Debussy Heft 2/Denon	784 00 81	34,95		96	Boito/Hungaroton	504 40 27	79,95	
48	Corigliano/RCA	783 95 71	37,95		70	Helen Huang/Teldec	785 21 38	36,95		96	Brahms/Nimbus	785 27 58	34,95	
48	Diamond, Concert Piece	782 54 26	36,95		71	Karlsruher Komponisten/Antes	794 37 77	59,95		96	Czerny/Thorofon	782 48 98	32,95	
48	Diamond, Sym. Nr. 8	784 72 24	36,95		71	Velte und seine Schüler/Antes	794 37 86	59,95		96	Konz. Streichquart./Koch	783 41 96	34,95	
50	Glasunow, König der Juden	781 35 00	9,95		72	Falla/BIS	785 17 68	32,95		97	Eisler/Berlin Classics	785 29 70	19,95	
50	Glasunow, Stenka Rasin	784 19 38	9,95		72	Mompou/Koch	792 16 78	34,95		97	Fibich/Supraphon	782 89 64	34,95	
50	Händel/Hänssler	779 19 89	36,95		72	Schumann/Hyperion	783 32 76	34,95		98	Haydn/Arte Nova	789 23 58	9,95	
50	Lutoslawski/Naxos	784 19 65	9,95		72	Turina/Amati	784 01 41	36,95		98	M. Haydn/CPO	782 14 66	34,95	
51	Marek/Koch	786 64 41	34,95		73	Bach/Teldec	778 81 51	36,95		98	Hindemith/Cadenza	789 03 96	36,95	
51	Maxwell Davies/Collins	782 44 81	29,95		73	Frescobaldi/Dt. HM	783 98 36	37,95		98	Hume/Glossa	773 05 26	36,95	
52	Bizet/Decca	784 79 05	37,95		76	Bach/Herreweghe	785 12 54	36,95		98	Tiny Wirtz/Koch	785 37 66	34,95	
52	Bizet-Schischredin	521 45 74	19,95		76	Berlioz/Harmonia Mundi	785 12 63	36,95		98	Lang/Bayer	782 02 09	36,95	
52	Mussorgsky/Finlandia	784 47 95	36,95		76	Brahms/Harmonia Mundi	783 50 70	36,95		98	Anette Niemeyer/Balance	780 77 03	36,95	
52	Paulenc/Le Bal masque	788 59 31	37,95		77	Britten/Collins	782 44 90	29,95		98	Liszt/Hungaroton	513 94 95	79,95	
52	Paulenc/Sinfonietta	788 58 99	37,95		77	Britten/Naxos	780 02 23	19,95		99	Mahler/Antes	794 37 31	32,95	
52	Schischredin, Klavierkonzerte	783 96 96	19,95		78	Dufay/Hyperion	780 26 29	34,95		99	K. Matilla/Online	794 37 40	36,95	
52	Schischredin, Präludien	783 96 87	37,95		78	Dvorak/Bayer	789 03 69	36,95		99	Monteverdi/Hungaroton	515 64 91	32,95	
52	Schischredin, Sealed Angel	581 18 18	19,95		78	Dvorak, Stabat Mater op. 58	785 36 23	69,95		99	Monteverdi/Florentiae	794 37 59	36,95	
53	Schulhoff/Koch	780 28 14	34,95		80	Haydn/Sony	784 44 21	36,95		100	Moran/RCA	781 90 27	37,95	
54	Sibelius/Decca	784 78 61	37,95		80	Loewe Vol. 5/CPO	784 55 63	24,95		100	Mozart/Decca	784 80 01	37,95	
54	Vanhal/Teldec	785 22 26	36,95		80	Loewe Vol. 6/CPO	784 55 71	24,95		100	Mozart/CPO	764 23 00	19,95	
54	Mannheim Vol. 1: Stamitz 1	756 02 91	9,95		80	Loewe/Capriccio	784 65 17	32,95		100	C. Bött/Decca	788 59 41	37,95	
54	Mannheim Vol. 2: Stamitz 2	756 02 81	9,95		80	S. Ramey/Sony	787 68 37	36,95		100	Holy Week/Hyperion	786 62 29	34,95	
54	Mannheim Vol. 3: Danzi	782 37 56	9,95		81	Shining Light/Dt. Harm. Mundi	787 39 91	37,95		100	J. Vieux/Naxos	784 18 95	9,95	
54	Mannheim Vol. 4: Dimmler u.a.	782 37 65	9,95		82	Mussorgsky/Conifer	783 98 09	37,95		100	Münchner Weihnacht/Ars Musica	785 14 58	36,95	
56	Mannheim Vol. 5: Fiola u.a.	792 22 79	9,95		82	Nicolaï/Koch	782 18 91	34,95		101	Panflöte/Koch	782 47 73	29,95	
56	McFerrin/Corona/Sony	787 68 00	36,95		82	Kathedr./Harm. Mundi France	783 50 89	36,95		101	Cello & Klavier/Ars Musica	785 13 41	29,95	
60	Vengarov/Teldec	779 44 81	36,95		83	Rachmaninoff/Chandos	777 83 77	34,95		101	Mussorgsky/Arte Nova	782 35 16	9,95	
60	Tschaikowsky/DGG	780 27 61	37,95		83	B. Terfel/DGG	778 52 16	37,95		102	Paganini/Bayer	789 03 78	36,95	
60	Vivaldi/Berlin Classics	790 13 28	34,95		84	Rossini/DGG	781 99 39	37,95		102	Paganini/Chandos	777 83 68	34,95	
61	Appalachia Waltz	784 43 79	36,95		84	Schmidt/Calig	785 24 93	69,95		102	Pergolesi/Florentiae	789 03 14	36,95	
61	Vivaldi/RCA	784 38 48	37,95		84	Schnittke/Chandos	777 84 01	34,95		102	Prokofiev/Harmonia Mundi	788 88 87	36,95	
62	Babbitt, Soli e duettini	783 38 96	69,95		85	Strauss/RCA	783 96 05	37,95		102	Quilter/Hyperion	783 39 66	34,95	
62	Barok/MDG	783 97 57	34,95		85	Telemann/CPO	743 44 91	59,95		102	Ravel u.a./Decca	784 79 31	37,95	
62	Bläsermusik/Christophorus	784 04 16	36,95		86	Fibich/Supraphon	783 25 69	139,95		102	Renaissancemusik/Supraphon	783 42 39	34,95	
64	Boyce/Hyperion	784 18 21	69,95		86	Tschaikowsky/Conifer	783 98 18	37,95		102	Schostakowitsch/Chandos	777 84 10	34,95	
64	Brahms/MDG	783 97 20	34,95		87	Händel/Decca	784 80 10	114,95		103	Schubert/Ars Musica	781 92 11	36,95	
64	F. Couperin/Dt. Harm. Mundi	781 89 76	37,95		87	Kalitzke/CPO	743 43 49	19,95		103	Scriabin/Naxos	782 60 71	9,95	
65	Dohnanyi/Hyperion	780 26 47	34,95		88	Mozart/Telarc	782 55 78	79,95		103	Smetana/Supraphon	783 25 31	24,95	
65	Hindemith/MDG	783 97 48	34,95		88	Mozart/DGG	781 99 01	114,95		103	Sor/Naxos	782 43 84	9,95	
66	Hotteterre/Glossa	784 03 73	36,95		88	Mozart/Teldec	785 21 56	69,95		104	Spohr/Orfeo	784 01 33	34,95	
66	Piazzolla/DGG	781 99 20	37,95		89	Rossini/Dynamic	779 14 48	49,95		104	Sinopoli/DGG	781 99 48	37,95	
66	Paulenc/Emergo	790 43 25	39,95		89	S. Wagner/Marco Polo	782 40 10	64,95		104	Strawinsky/Reference Rec.	781 41 10	39,95	
67	Kreisler/Tacet	788 01 95	36,95		90	Marsalis/Sony	785 23 96	33,95		104	Studentenmusik/Antes	794 37 68	32,95	
67	Schostakowitsch/Leonskaja	784 48 29	36,95		90	Metheny/Geffen	787 86 21	33,95		104	Suchan/Koch	782 88 85	34,95	
67	Schostakowitsch/Borodin-Qu.	784 48 10	36,95		95	Albinoni, Trattenimewai	789 03 05	36,95		104	Tartini/Ars	786 34 80	9,95	
67	Gaede Trio/Tacet	788 02 29	36,95		95	Album des Six	782 88 21	34,95		104	Telemann/Harmonia Mundi	788 88 50	36,95	
68	J.M. Moreno/Glossa	789 03 31	36,95		95	Bach/Bridge	608 94 89	34,95		104	Tschaikowsky/Antes	792 66 46	32,95	
68	String Thing/NCC	792 78 58	36,95		95	Bach/Chandos	777 83 13	34,95		105	Weihnachtskantaten/Capriccio	785 28 81	32,95	
68	Telemann/MDG	784 23 26	49,95		96	Berlioz/Bridge	607 26 74	34,95		105	Winbergh/Sony	784 43 97	36,95	
69	Beethoven/Denon	787 92 78	34,95		97	Dvorak, Serenade op. 6	784 66 41	34,95						
69	Blacher/Thorofon	782 71 78	32,95		97	Dvorak, Sinf. Dichtungen	785 36 14	24,95						

Ich bestelle gegen Rechnung zu den aktuellen Versandbedingungen der Firma ipc-Schallplatten. Ab DM 100,- porto- und verpackungsfrei, darunter wird ein Versandanteil von DM 5,90 berechnet. – Ausland: Auskünfte über Direkt-Lieferungen in die Niederlande und Österreich erhalten Sie über unsere ServiceHotline: 05401/851-222

☐ Senden Sie mir auch gleich den jpc-courier mit allen Neuheiten & Angeboten aus Klassik, Jazz, Pop & Video. Jeden Monat neu. Jeden Monat kostenlos. ☐ Katalog Jazz/Pop '97, über 2000 S.: 778 64 19, DM 9,- ☐ Katalog Video '97, über 250 Seiten: 778 64 46, DM 1,- ☐ Katalog Klassik '97, über 800 S.: 778 64 28, DM 5,- ☐ CD-ROM '97, alle 3 Kataloge: 778 65 07, DM 29,-

Kunden-Nr., falls vorhanden _____ Geb.-Dat.: _____

Name, Vorname _____

Anschrift _____

Wohnort _____

Datum _____ Unterschrift _____

jpc

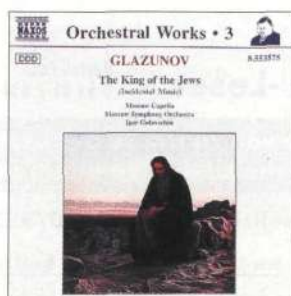
Versandhandels GmbH
Lübecker Str. 9

49124 Georgsmarienhütte

Die jpc-Filialen: Bielefeld Forum Jahnplatz • Bremen Papenstraße 2-4 • Göttingen Barfüßerstraße 1 • Hamburg Klassik-Pavillon, G.-Hauptmann-Platz 52
Hannover Kurt-Schumacher-Str. 23 • Minden Markt 7 • Münster Alter Fischmarkt 2 • Oldenburg Kurwickstraße 1 • Osnabrück Hakenstraße 20



Opulent und
filigran.



Glasunow, Orchesterwerke (Vol. 3): Stenka Rasin op. 13, Une fête slave op. 26, Cortège solennel op. 50, Fantaisie op. 53, Mazurka op. 18, Marsch über ein russisches Thema op. 76; Sinfonieorchester Moskau, Konstantin Krimets; Naxos CD 8.55338 (WD: 60'19") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Ohne Einwände.

Glasunow, Bühnenwerke (Vol. 3): Der König der Juden op. 95, Moscow Capella, Sinfonieorchester Moskau, Igor Golovschin; Naxos CD 8.55375 (WD: 59'37") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Ausschließlich englischsprachiges Libretto, aber deutscher Kommentar.

Mit diesen Einspielungen setzt Naxos die Edition der sinfonischen Werke von Alexander Glasunow mit zwei Publikationen fort. Die spätromantisch schwelgende Tonsprache Glasunows mit seiner Vorliebe für russische Folklore, konterkariert von Orientalismen, erfüllt die sinfonische Dichtung „Stenka Rasin“, in der – nach der russischen Volkssage – der Aufstandsführer Rasin seine Geliebte, eine persische Prinzessin, in die Wolga werfen muß. Borodins Praxis des Selbstzitats bzw. der Weiterverarbeitung musikalischer Gedanken aus anderen Werken, ist auch für die sinfonische Skizze „Ein slawisches Fest“ zu konstatieren. Der zu Ehren Stasows komponierte „Feierliche Aufzug“, die Fantasie „Durch Nacht zum Licht“, eine schmissige Mazurka und der zündende Marsch über ein russisches Thema, sie überzeugen mit klangvoller Farbigkeit und effektvoller Instrumentierung, deren stellenweise Überfrachtung in Krimets dem forte zugeneigter Interpretation kaum aufgehellt wird.

Deutlich anders geartet ist die Komposition „Der König der Juden“ aus dem Jahre 1913. Sie stellt eine Gattungs-Besonderheit in der russischen Musik dar, in der es, da Instrumente in den Kirchen nicht zugelassen sind, keine Passionen und Oratorien gibt. In den elf Nummern der Bühnenmusik zu Großfürst Romanows Drama, das – um der Zensur vorzubeugen – Jesus selbst auf der Bühne nicht zeigt, gibt sich Glasunow weniger akademisch als in seinen anderen Werken. Der Orchestersatz ist zumeist filigran. Drei Chöre, Introduktionen, Entrees und Aktschlüsse, die Trompeter der Leviten, eine Hirtenschalmei und ein Syrischer Tanz sind gleichwohl dicht an Einfällen und meisterhaft in der Verarbeitung. Dabei sind Schlichtheit und Anmut vorherrschend, auf der Basis einer ungebrochenen Naivität. Leider vermögen die Moskauer Sinfoniker, insbesondere deren Blechbläser, bei den hier gebotenen Klangdifferenzierungen nicht zu überzeugen. Peter P. Pacht



Sehr gelungen.



Händel, Concerti grossi op. 3 Nr. 1-6; Academy of St. Martin in the Fields, Iona Brown; Hänssler Classic/Naxos Deutschland CD 98.918 (WD: 53'50") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Präsent, natürlich und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Tafelmusik (Sony Classical 52 553).

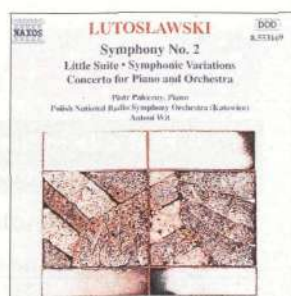
Anlässlich seines 70. Geburtstages äußerte Neville Marriner die Hoffnung, daß sich die von ihm gegründete Academy of St. Martin in the Fields als „eine sich erneuernde... Institution“ erweisen möge. Ein Wunsch, der bereits in Erfüllung gegangen ist. Und die Geigerin Iona Brown, seit 1974 Künstlerische Direktorin des Orchesters, hat daran einen wesentlichen Anteil. Das beweist auch die vorliegende Einspielung von Händels Opus 3.

Gegenüber dem opulenten Opus 6, das Iona Brown mit der Academy 1994 eingespielt hat (Hänssler Classic 98 900-902), stehen die sechs Concerti grossi op. 3 merkwürdigerweise weniger in der Gunst der Schallplattenproduzenten. Dabei besitzen die zwischen 1716 und 1723 entstandenen, 1734 vom Londoner Verleger Walsh zu sechs Concerti grossi zusammengestellten (und nicht, wie es im Einführungstext heißt, 1734 komponierten) und als „Opera Terza“ veröffentlichten Kompositionen betörenden Charme, jugendliches Temperament und großen Ausdrucksreichtum. All dies weiß Iona Brown ins rechte Licht zu setzen. Heiter scheint in manchen schnellen Sätzen der Operngestus der jeweiligen Urfassungen (z.B. aus „Amadigi“ oder „Ottono“) durch, wird den Fugen jegliche Strenge genommen, werden die langsamen Sätze als subjektiver Ausdruck eines verinnerlichten Humanismus (Nr. 1, zweiter Satz) präsentiert. Glänzend gelungen sind die Tanzsätze (Nr. 2, vierter Satz), ist die Spannung zwischen den getragenen Eckteilen und dem fugierten Mittelteil in der französischen Ouvertüre (Nr. 4, erster Satz). Das klangfarbig so abwechslungsreiche Concertino beweist einmal mehr Händels unbegrenzte Fähigkeit, das jeweils Besondere an den „Sprachen“ der einzelnen Instrumente hervorzuheben und phantasievoll zu kombinieren. Hervorragend ist das Concertino u.a. mit Iona Brown und Jonathan Rees (Violine), mit Philippa Davies und Rebecca Austen-Brown (Flöte), Celia Nicklin und Josephine Lively (Oboe) und mit Ian Watson (Orgel) besetzt. Außerordentlich reizvoll entwickelt sich das „redende“ Wechselspiel mit dem transparenten Tutti. Stets bleibt die Klarheit der Stimmführung gewahrt, beweisen Phrasierung und Artikulation, daß es nicht unbedingt historischer Instrumente bedarf, um werkgerecht zu musizieren. Ingeborg Allihn

Ingeborg Allihn



Dinosaurier,
beim Alptraum
gestört...



Lutoslawski, Orchesterwerke (Vol. 2): Sinfonie Nr. 2, Sinfonische Variationen, Kleine Suite (Mala suite), Konzert für Klavier und Orchester; Piotr Paleczny (Klavier), Polnisches Nationales Sinfonieorchester Krakau, Antoni Wit; Naxos CD 8.553169 (WD: 77'26") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Gute Raumdramaturgie; sehr direkt und transparent.
Fertigung: Gut.

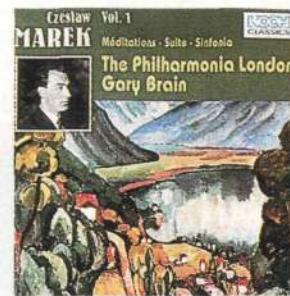
Der niedrige Preis einer CD ist nicht unbedingt ein Aspekt der Rezension. Wenn aber die Musiker so leidenschaftlich spielen wie hier das Nationale Sinfonieorchester Krakau unter Antoni Wit, und wenn dann noch ein zeitgenössischer Komponist vorgestellt wird, dann sollte man beide Augen zudrücken und umso besser hinhören; die Wucht der entfesselten Energien in Lutoslawskis zweiter Sinfonie ist hier so packend getroffen wie die Stringenz der zueinander chaotischen, stets auseinanderklaffenden Details der Musik.

Dabei beginnt es durchaus harmlos: Die ersten fünf CD-Tracks streicheln den Hörer, der sich eigentlich auf ein Abenteuer besonderer Art hatte einlassen wollen. Allerdings klingt die Musik auch nicht gerade kraftlos – die 1938 komponierten „Sinfonischen Variationen“ und die viersätzige „Kleine Suite“ (1950) sind dynamische, facettenreiche und inspirierte Werke in einer Strawinsky-nahen Stilistik, ohne typische Akademismen und ohne zickig-ungelenk klassizistische Rhythmen. Fröhlich und durchaus etwas leichtfertig eingestimmt, wird dem Hörer dann mit dem beginnenden „Hesitant“ der zweiten Sinfonie der solide Boden unter den Füßen weggezogen. Die auch in ihrer räumlichen Disposition sehr wirkungsvoll aufgenommenen Blechbläser bilden einen unerbittlichen Sog, der den Hörer ganz allmählich in den Strudel der nur noch zeichenhaft auftretenden Gesten und Signalfragmente zieht. Der ästhetische Überfall sitzt, und die sogenannte begrenzte Aleatorik (Lutoslawski hatte 1960 Cages Klavierkonzert gehört) klingt hier aufgrund der präzise auskomponierten Teilstrukturen elementarer, ja wüster als manche „echte“ Aleatorik. Dabei merkt man der Einspielung an, daß jeder einzelne Musiker des Orchesters sein Äußerstes gibt – als gelte es zu beweisen, daß Lutoslawskis Zweite durchaus mit Beethovens Fünfter mithalten könne! Nun, tatsächlich zeigt ein Vergleich mit Esa-Pekka Salonsens ebenso pointierter Einspielung (Sony 67 189, vgl. FF 10/96, S. 52), daß man diese Musik auch fast mozartisch, schlank und elegant musizieren kann. Aber Wits Interpretation hat außergewöhnlichen Biß – auch im späten Klavierkonzert, das unter Piotr Paleczny's Händen in jeder Phase optimal realisiert wird. Hans-Christian von Dadelsen

Hans-Christian von Dadelsen



Mareks
Sinfonia – ein
zeitloses
Dokument.



Marek, Méditations op. 14, Suite op. 25, Sinfonia op. 28; Philharmonia Orchestra London, Gary Brain; Koch CD 3-6439-2 (WD: 74'31") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Üppig, sehr transparent, großes dynamisches Spektrum.
Fertigung: Gut; ausgezeichnete Booklettext von Malcolm MacDonald.

Der Pole Czeslaw Marek (1891-1985) studierte in Wien, als er 1911-1913 seine vier „Méditations“ für kleines Orchester schrieb. Die Faszination französisch-flexibler Orchestersprache in einem Szymanowski verwandten Licht ist bereits spürbar, doch vor allem deutliche Spuren Wagnerscher Leidenschaftschromatik und Endlosmelodik und, damit bestens harmonisierend, Brahmschen Melos und thematischer Arbeit, am meisten im beschließenden Nocturne. Bereits hier ist Mareks sinnliche Instrumentierungskunst zu bewundern – wie voll das kleine Orchester klingt, wie blühend der Streichersatz! Dreizehn Jahre später entstand die Suite op. 25 in fünf sehr unterschiedlichen Charakterstücken, die von versonnen-versponnener Lyrik über groteske Fauntänze zu Ravel-nahem Final-Ungestüm reichen. Der Einfluß des französischen Impressionismus hat sich inzwischen deutlich niedergeschlagen, verschmolzen mit Pfitzner-geschulter intimer Herbeheit und einem stets durchsichtigen Schleier der Wehmut – Musik eines Einsamen, der zwar manches aus den Trends seiner Zeit für sich herausfiltert, aber diesen keineswegs entspricht. Man findet Anklänge an Strawinsky, deutliche Berührungspunkte in der dunklen Bizarrie und zwischen Verfließen und Marcia changierenden Rhythmik zu Albert Roussel und Arnold Bax, Harmonien (Ganztonfolgen, Quintparallelen) und instrumentatorische Feinheiten, die an Debussy gemahnen, schattenhafte Durchführungen, die an Pfitzner erinnern – doch Mareks persönliche Sprache durchdringt alle Umkleidung. Am stärksten sind wohl Prelude, Burla und Finale. Wenige haben Wagners Idee von der unendlichen Melodie so konsequent umgesetzt wie Marek. Welch langen Atem, welch klaren Sinn er für formale Proportionen, weit-schauende Entwicklung hatte, das zeigt sich am entschiedensten in seinem stärksten Werk, der einsätzigen Sinfonia, einem dreißigminütigen Adagio ma rubato, von verhaltenster Zartheit bis hin zu den intensiv dissonanten Entladungen ein phantastisches Monument persönlicher Imagination, von durchgehend suggestiver Kraft. Die Sinfonia erfährt wie die anderen Werke eine von analytischer Kompetenz und musikantischer Hingabe geprägte, äußerst rubatofreudige Ersteinspielung. Ein super-erster Baustein einer geplanten Gesamteinspielung (vgl. FF 11/96, S. 28 ff.). Christoph Schlären

Christoph Schlären



Exemplarisch.



Maxwell Davies, Sinfonie Nr. 6, Time and the Raven; Royal Philharmonic Orchestra, Peter Maxwell Davies; Collins/in-akustik CD 14822 (WD: 63'07") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Plastisch, weiträumig, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Zeitspanne zwischen Komposition, Uraufführung und CD-Produktion wird bei den Werken des Engländers Peter Maxwell Davies immer kürzer. In der ersten Jahreshälfte 1996 hat er noch an seiner Sechsten geschrieben, Ende Juni wurde sie beim St. Magnus Festival auf den Orkneys, wo Maxwell Davies lebt, uraufgeführt, im August aufgenommen, und Ende des Jahres stand sie bereits in den Regalen der einschlägigen Geschäfte. Maxwell Davies nimmt exklusiv für Collins Classics auf und hat bereits eine beeindruckende Zahl von Produktionen „aus erster Hand“ für das Label gemacht. Für seine sechste Sinfonie hat er, wie schon häufig zuvor, das Spielvermögen der späteren Ausführenden bei der Komposition mit einkalkuliert, in diesem Fall nach eigenen Worten „die musikalische Virtuosität der Freunde im Royal Philharmonic Orchestra“.

Was Maxwell Davies im Verlauf von 50 Minuten aus den ersten Takten macht, einen zarten Beginn, der auf einer Melodie aus „Time and the Raven“ basiert, ist denn auch äußerst farbenreich und zieht alle Register des Orchesters, läßt den Musikern breiten Raum, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Mutationen und Konfrontationen, die das bescheidene „Thema“ im Verlauf der Zeit erfährt, sind in ihrer Vielfältigkeit kaum zu beschreiben, sie reichen vom kurzatmigen Tonpuzzle bis zu skurrilen Marschband-Einsprengeln im scherzartigen Mittelteil und weitflächigen, episch anmutenden Klangflächen zum Schluß der Sinfonie. Es ist kennzeichnend für Maxwell Davies, daß er ein zunächst kleinräumig wirkendes Mosaik thematischer Einheiten so transformiert, daß am Ende der Eindruck eines Ganzen entsteht. In diesem Fall der Eindruck eines elegischen, breit dimensionierten Bildes, das von Melancholie und Trauer bestimmt ist, trotz oder gerade wegen des kurzen, bösen Scherzos.

Das Orchester spielt äußerst konzentriert und mit spürbarer Vertrautheit, vielleicht sogar Vertrauen, gegenüber Komponist und Dirigent. Die Musik wird mit allen Facetten, ob nun Farbigkeit, Jovialität oder Melancholie, gewissenhaft interpretiert. Besonders auch die solistischen Leistungen überzeugen. Die Tonqualität tut ein übriges, um diese Musik von Peter Maxwell Davies prägnant und konturenreich darzustellen. „Time and the Raven“, aus dem die Anfangstakte der Sinfonie entlehnt sind, ist die „Zugabe“ der CD, eine Art Gelegenheitsouvertüre für die 50-Jahrfeier der Vereinten Nationen. Joachim Salau

HELMUTH RILLING



Hänssler-Verlag
Postfach 12 20
D-73762 Neuhausen

Johann Sebastian Bach
Johannes-Passion BWV 245
DDD 3-CD 98.980



F. Schubert / E. Denisov
Lazarus
DDD 2-CD 98.111

F. Mendelssohn-Bartholdy
Elias op.70
DDD 2-CD 98.928

F. Mendelssohn-Bartholdy
Paulus op.60
DDD 2-CD 98.926

Johann Sebastian Bach
Magnificat D-Dur (BWV 243)
DDD CD-Nr. 98.921

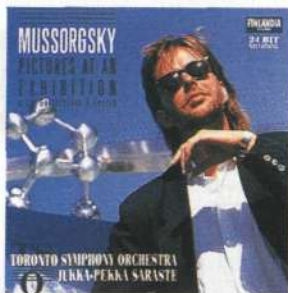
Johann Sebastian Bach
Matthäus Passion (BWV 244)
DDD 3-CD-Nr. 98.925

Anton Dvorák
Stabat Mater
DDD 2-CD-Nr. 98.935

VERTRIEB:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
TEL.: 0251 - 92 40 60
FAX: 0251 - 92 40 6-10



Ungewohnte
„Bilder“.



Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, Eine Nacht auf dem kahlen Berge, Vorspiel zu Chowschtschina, Die Einnahme von Kars, Scherzo B-Dur, Toronto Symphony Orchestra, Jukka-Pekka Saraste;
Finlandia/East West Records CD 0630-14911-2 (WD: 57'29") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Voll, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Mussorgskys für Klavier komponierte „Bilder einer Ausstellung“ haben eine Reihe von Instrumentatoren gefunden: zuerst den Rimsky-Korssakoff-Schüler Michail Tuschmalow, dann Maurice Ravel und Leo Funtek, später Sergej Gortschakow, Leopold Stokowski, Vladimir Ashkenazy und andere. Jukka-Pekka Saraste möchte mit seiner Kombination der Instrumentierungen von Funtek und Gortschakow der „schon sehr bekannten Welt von Ravels brillanten Farben entfliehen“ und sich stärker dem nähern, „was Mussorgsky beabsichtigt haben mag“. Saraste wollte jene Art von Orchester bewahren, das Mussorgsky selbst benutzt hätte. Das schloß beispielsweise Funteks Gebrauch der Baßklarinette in „Bydlo“ und Gortschakows Sopransaxophon in „Goldenberg und Schmuyle“ aus. Vor allem aber soll mit dieser neuen Version das Fehlen von Imagination und Kontrast, das beide Fassungen gegenüber der brillanten Ravelschen blaß erscheinen läßt, überwunden werden.

Die Hörerfahrung lehrt zweierlei: Die Komposition entsteht tatsächlich neu, der Hörer muß sich aber zugleich an sie gewöhnen, weil er die Ravelsche Fassung ständig im Hinterkopf (Ohr) hat. Manchmal sind die Instrumentationslösungen auch recht ähnlich. Die weniger effektvolle und weniger virtuose Fassung schärft in der Tat den Blick fürs Original und kommt Mussorgskys „slawischer“ Klangwelt und seiner Dynamik näher.

Ganz konsequent ist Saraste indes nicht auf der Suche nach dem wahren Mussorgsky. Bei der „Nacht auf dem kahlen Berge“, dem Vorspiel zu „Chowschtschina“ und dem Scherzo in B-Dur hat er keine Skrupel mit den Rimsky-Korssakoff-Arrangements, nur den Festmarsch läßt er wieder in der Originalfassung spielen.

Das Toronto Symphony Orchestra bewährt sich bestens, man hört einen gut einstudierten, homogenen, flexibel spielenden Klangkörper von hohem Niveau, dem es insgesamt aber ein wenig an Brillanz fehlt.
Helge Grünwald



Pointierter
Poulenc.



Poulenc, Le Bal masqué, Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée, Rapsodie nègre, Cocardes, Trois Mouvements perpétuels, Le Gendarme incompris, Quatre Poèmes de Max Jakob; François Le Roux (Bariton), Dominique Visse, Lambert Wilson, Pascal Rogé (Klavier), Solisten des Orchestre National de France, Charles Dutoit;
Decca CD 452 666-2 (WD: 75'32") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Präzise und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Poulenc, Sinfonietta, Concert champêtre, Pièce brève sur le nom d'Albert Roussel, Bucolique, Fanfare, Deux Marches et un intermède, Suite française; Pascal Rogé (Cembalo), Orchestre National de France, Charles Dutoit;
Decca CD 452 665-2 (WD: 78'23") DDD
Aufnahmedatum: 1994-1996
Klangbild: Transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

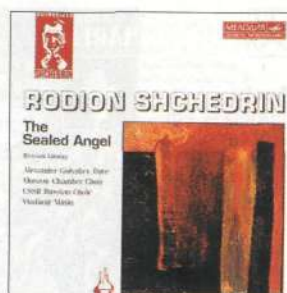
Bizet, Ouverture, Scènes bohémiennes (La Jolie Fille de Perth), Sinfonie in C, Patrie op. 19 (Ouverture dramatique); Orchestre Symphonique de Montréal, Charles Dutoit;
Decca CD 452 102-2 (WD: 71'49") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Betont räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Am besten sollten auf den Poulenc-Produktionen eine deutschsprachige Warnung stehen: „Achtung! Humor-Verdacht! Diese Musik gefährdet Ihre Ernsthaftigkeit!“ Aber wahrscheinlich peilt Decca nicht unbedingt den hiesigen Markt an: Die größtenteils bizarren Texte von Poulencs Vertonungen gibt es nämlich nur im Original und in einer englischen Übersetzung. Der Bariton François Le Roux serviert sie als virtuose Maskenspiele, trifft die Aufregtheit und die Affektiertheit in der „Cantate profane: Le Bal masqué“ ebenso gut wie die Possierlichkeit des Bestiariums und die Albernheiten der „Rapsodie nègre“ zwischen Dada und Gaga. Pascal Rogé ist ihm dabei ein eloquenter Partner am Klavier, Charles Dutoit führt ein Solistenensemble des Orchestre National de France animiert durch die „Quatre Poèmes“. Rogé und Dutoit stimmen auch in Poulencs „Ländlichem Konzert“ den rechten Ton an: Das Leben ist immer voller Möglichkeiten, voller Schattierungen und Halbtöne, auch in dem verfluchten sowjetischen System...“, Zitat Schtschedrin), sondern auch gegenüber Biographien. Rodion Schtschedrin (Jg. 1932) hat recht, wenn er von seinem Hörer fordert: „Höre die Musik, schau auf das Jahr der Entstehung, und dann richte, wie es Dir zukommt...“. Natürlich soll Schtschedrin, der kein Verfolgter und kein Exilkomponist war, recht geschehen, aber gerade

Bei Bizet allerdings tut sich Dutoit etwas schwerer. Den jugendbewegten Schwung der C-Dur-Sinfonie jedenfalls spielt Dutoit nur im Finale wirkungsvoll aus. Bizets frühe Ouvertüre und die „Scènes bohémiennes“ dagegen gestaltet Dutoit mit Liebe zum Klangdetail.
Rainer Wagner



Zwischen Pragmatismus und Historismus.



Bizet/Schtschedrin, Carmen-Suite (transkr. für Streicher und Schlagzeug), **Schtschedrin**, Anna Karenina für großes Orchester; Streicher und Schlagzeuger des Orchesters des Bolschoi-Theaters Moskau, Sinfonieorchester der UdSSR, Gennady Roshdestvensky, Evgeny Svetlanov;
Melodiya/BMG-Ariola CD 74321 36908-2 (WD: 66'53") DDD
Aufnahmedatum: 1967, 1979
Klangbild: Gute Präsenz und Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei.

Schtschedrin, The Sealed Angel für gemischten Chor und Flöte (Chormusik nach Nikolai Leskov); Alexander Golyshev (Flöte), Lolita Semerina, Natalia Belova (Sopran), Tatiana Zharnova (Mezzosopran), Alexei Alexeyev (Tenor) u. a., Kammerchor Moskau, Russischer Chor der UdSSR, Vladimir Minin;
Melodiya/BMG-Ariola CD 74321 36905-2 (WD: 60'40") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Gute räumliche Abstimmung.
Fertigung: Einwandfrei; keine Textbeilage.

Schtschedrin, Polyphonic Notebook for Piano, 24 Präludien und Fugen für Klavier (Bd. I und II); Rodion Schtschedrin (Klavier);
Melodiya/BMG-Ariola CD 74321 36906-2 (WD: 154'30") DDD
Aufnahmedatum: 1971, 1974
Klangbild: Gute Präsenz und räumliche Abstimmung.
Fertigung: Einwandfrei.

Schtschedrin, Klavierkonzerte Nr. 1-3; Rodion Schtschedrin (Klavier), Sinfonieorchester der UdSSR, Evgeny Svetlanov;
Melodiya/BMG-Ariola CD 74321 36907-2 (WD: 68'08") DDD
Aufnahmedatum: 1974
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Immer noch ist Musik ein ganz und gar außerordentliches Phänomen: äußere Fakten sagen einfach nichts aus, und was da klingt, das bewegt sich in einer Sphäre, die hermetisch abgeschirmt ist – nicht nur gegenüber Bildern (wie hier z. B. vier modische Cover im Neo-Ikonen-Design) und Worten („Das Leben ist immer voller Möglichkeiten, voller Schattierungen und Halbtöne, auch in dem verfluchten sowjetischen System...“, Zitat Schtschedrin), sondern auch gegenüber Biographien. Rodion Schtschedrin (Jg. 1932) hat recht, wenn er von seinem Hörer fordert: „Höre die Musik, schau auf das Jahr der Entstehung, und dann richte, wie es Dir zukommt...“. Natürlich soll Schtschedrin, der kein Verfolgter und kein Exilkomponist war, recht geschehen, aber gerade

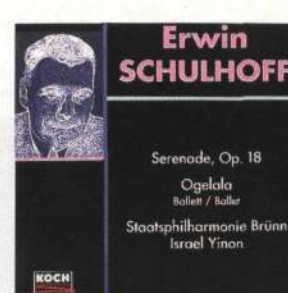
deswegen versteht der vorurteilsfrei Hörende doch nicht ganz, warum Schtschedrin im CD-Beihft im groben Rundumschlag Kanonen in die Gegenrichtung abfeuert: „Erneut erleben wir eine Zeit, die Unwahrheiten hervorbringt, neue Unwahrheiten. Wenn von den Musikern der ehemaligen UdSSR erscheint es jetzt nicht vorteilhaft, 'zu erblinden', sein Image nicht nur aus professionellen Gründen (oft sind es weitaus düftigere) aufzuwerten, politisches Kapital daraus zu schlagen: ich war in der UdSSR verfolgt, wurde nicht mit Preisen bedacht, sie gaben mir nichts zu spielen, was ich schaffen wollte, unterdrückten sie, führten mich nicht auf...“

Natürlich ist eine Rezension keine ideologische Plattform – aber der nicht endende CD-Boom mit östlich-neosakralem Akzent sollte auch für Zwischentöne hellhörig machen, und die äußere Präsentation dieser CDs hier erweckt beim potentiellen Käufer einen allzu falschen Eindruck. Denn Schtschedrins Musik steht nicht (wie vielleicht Pärt oder Glass) jenseits der Avantgarde, sondern ganz in der konstruktiven und virtuellen Tradition klassisch-abendländischer Musik, modernisiert durch die charakteristischen Verfahren eines aggressiven, dissonanzorientierten Neoklassizismus. Daß Schtschedrin ein herausragender Musiker und ein phänomenaler Pianist seiner eigenen Werke ist, wird hörbar, aber der akademisch-konservative Charakter seiner Musik wirft doch die Frage auf, ob eine Musikkultur wirklich noch ganz aus dem Geiste der alten europäischen Tradition leben kann, oder ob nicht doch die kulturellen Bausteine von Cage und Coltrane, Boulez und Lennon zukunftsfruchtiger sind.

Phasenweise bedient sich ihrer auch Schtschedrin, allerdings wirkt etwa der plötzliche Jazz-Einbruch im Schlußsatz des zweiten Klavierkonzerts (1966) eher wie eine brillante Stilkopie, während im dritten Klavierkonzert die Messiaen-artige Gestik wie auch die sich an Lutoslawski anlehnende begrenzte Aleatorik allzu stark von konventionellem Virtuosenwitz durchsetzt sind. In seiner kompromißlos musikalischen Direktheit und Jugendlichkeit überzeugt da das pfiffig-pointierte erste Klavierkonzert (1954) stärker. Der ambitionierte, an Schostakowitsch orientierte Klavierzyklus von 24 Präludien und Fugen (1964-1970) und das konzeptionell in Bach-Tradition stehende „Polyphone Notenbuch“ (1972) sind, je nach Standpunkt, Fundgruben intelligenter Musikalität oder Fundstätten eines geradezu modellhaften Historismus. Noch deutlicher steht der einstündige „Versiegelte Engel“ für großen Chor und Flöte in einem stilistischen Niemandsland, in dem sich satter harmonischer Chorklang, slawisch-liturgischer Tonfall und massive, konventionelle Sprachgestik ein wirkungsvolles Stelldichein geben. Für dieses 1988 in Moskau uraufgeführte Werk hatte Schtschedrin 1992 aus den Händen Boris Jelzins den Staatspreis Rußlands erhalten – was man sich, wenn man wirklich hinhört, fast denken könnte. Aber wie modern klingt dagegen die harmloseste vokale Phrase eines Janáček, ja eines Mussorgsky? Schtschedrins für das Bolschoi-Ballett geschaffene „Carmen“-Suite dagegen ist eine höchst gegückte Bizet-Neuinstrumentation, die noch 1967 als kulturpolitische Provokation empfunden wurde und die sich nur aufgrund des persönlichen Einsatzes von Schostakowitsch durchsetzte. Aber zählen diese Aspekte wirklich, ob sie nun von Seiten des Staates, des Komponisten oder des Rezensenten vorgebracht werden? Daß Schtschedrin ein leidenschaftlicher, faszinierender Musiker ist, steht jedenfalls ebenso außer Frage wie das Niveau der hier vorgelegten Interpretationen.
Hans-Christian von Dadelen



Eine Lanze für
einen rituellen
Primitivismus.



Schulhoff, Ogelala-Ballettmysterium, Serenade op. 18; Staatsphilharmonie Brunn, Israel Yinon;
Koch CD 3-1129-2 (WD: 66'58") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Transparent, alle Extreme wiedergebend.
Fertigung: Gut. Kenntnisreicher Booklettext.

Und wer immer eine Achtelmeile ohne Mitgefühl wandert, der wandert, in sein eigenes Leichentuch geschlagen, zu seinem Begräbnis... Dies ist das Whitman-Motto des ruhigen vierten Satzes für Streicher allein aus Schulhoffs 1914, kurz nach Kriegsausbruch komponierter Serenade für kleines Orchester, und eine solche Musik dürften die wenigsten von ihm erwarten – zwischen Mahler-Klage und spätem Strauss, voll weicher Chromatizismen, darin Frank Bridge verwandt. In den Ecksätzen – der erste „classique“ (was für eine komische „Rückmodulation“ zur Reprise), der letzte keck im Grundtempo, mit Bruckner-nahem Ländlerschlag vor allem in der ersten kontrastierenden Episode – sind unverwandte Beethoven-Spuren offenkundig. Graziös-leichter Tonfall ohne Oberflächlichkeit oder die später so geläufige Ironie herrscht vor, und die Einspielung fängt den spezifischen Charakter der fünf sehr unterschiedlichen Sätze treffend ein, alles ist fein ausmusiziert. Nicht weniger gelungen ist die Aufnahme von „Ogelala“ – die bislang beste –, von dieser so ganz anderen Musik, die 1922-1925 entstand. „Ogelala“ bricht Lanze um Lanze für einen rituellen Primitivismus, der wie Orffs Resultate auf Strawinskyschen Modellen beruht: Meist ist es nur eine melodische Linie, und diese oft nur floskelhaft ein, zwei Töne umzüngelnd, die sich über fast überall zugrundegelegten Ostinati oder langanhaltenden Akkorden bewegt. Gelegentlich tritt eine Verdichtung des karg gehaltenen Satzes ein, was dann stark beeindruckt. Eine magische Wirkung wird einige Male entfacht, so in Ivalas Tanz, im Sexualtanz oder im Waffentanz (wo das Orchester an seine Grenzen getrieben wird). Grotesk, wie ein Spiel mit singenden Knochen, der Schädeltanz. Mit minimiertem Aufwand wird soghafte Klanglichkeit inszeniert, die vor allem auf den Urkräften einfacher Rhythmen basiert und dem Schlagwerk eine dominierende Funktion zuweist. Schade nur: Insgesamt ist diese Musik, die zum Besten von Schulhoff gehört, für den Konzertsaal aufgrund der ständigen motivischen Wiederholungen eindeutig zu lang, und eine Konzertfassung scheint es nicht zu geben.
Christoph Schlüren

NOTE 1

für

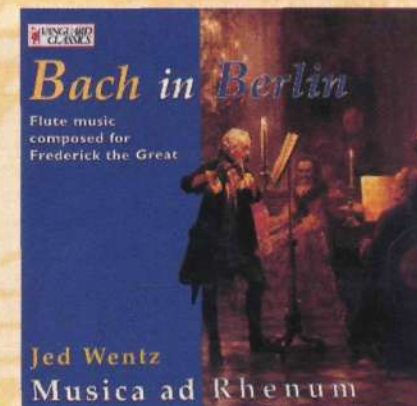
Jed Wentz

mit

Musica ad Rhenum



und die Musik der Herren J.S. Bach, C.H. Graun, J.G. Janitsch sowie C.P.E. Bach, welche diese für seine Majestät Friedrich den Großen untätigst komponierten.



VAN 99130

Bereits erschienen mit Jed Wentz und Musica ad Rhenum sind u.a.:

- **Bach:** Die Flötensonaten VAN 99025
- **Quantz:** Konzerte aus Dresden und Berlin VAN 99040
- **Telemann:** Flötenkonzerte VAN 99023



Bezugsquellennachweis durch:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 • 69124 Heidelberg
Telefon 0 62 21/72 03 51 • Fax 72 03 81



Buchstaben-
treue.



Sibelius, Sinfonien Nr. 3 C-Dur op. 52 und Nr. 6 d-Moll op. 104; San Francisco Symphony Orchestra, Herbert Blomstedt;
Decca CD 448 817-2 (WD: 59'36") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Klar, kraftvoll, sehr durchsichtig.
Fertigung: In Ordnung, ordentlicher Booklet-text.
Vergleichseinspielungen: Sinfonie Nr. 3: Berglund (EMI 5 68643 2), Segerstam (Chandos 9083); Sinfonie Nr. 6: Karajan (DG 439 982-2), Berglund (EMI 5 68646 2), Berglund (Finlandia 0630-14951-2), Segerstam (Chandos 8965).



Musikalischer
Sturm und
Drang.



Vanhals, Sinfonien d-Moll, g-Moll, C-Dur (Sinfonia comista), a-Moll und e-Moll; Concerto Köln;
Teldec/East West Records CD 0630-13141-2 (WD: 73'21") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Differenziert, ausgewogen, brillant.
Fertigung: Einwandfrei; akurates und informatives Booklet.

Mit der Einspielung einer Auswahl von Vanhals Sinfonien ist Concerto Köln eine wichtige und interpretatorisch herausragende Bereicherung des Repertoires der Vorklassik gelungen. Johann Baptist Vanhals, der 1739 in Böhmen geboren wurde, war in seinem kompositorischen und didaktischen Wirken seit 1761 an Wien gebunden, wo er 1813 starb. Seine Sinfonien gehören zum musikalischen Leben dieser Stadt wie die Werke Haydns und Mozarts, zu denen teils nachweisbare, teils nur vermutete Wechselwirkungen bestehen. Besonders die von Paul R. Bryan als g1 numerierte Sinfonie in g-Moll gab Anlaß zu zahlreichen Diskussionen über Haydns Einfluß auf Vanhals sowie Vanhals Wirkung auf Mozart. Vanhals hat seine Sinfonien in dem Zeitraum zwischen 1766 und 1785 geschrieben und veröffentlicht; in Drucken und Abschriften wurden die Werke dann über ganz Europa verbreitet und begründeten seinen Ruhm als Instrumentalkomponist.

Von den fünf eingespielten Werken stehen vier Sinfonien in einer Molltonart. Der dunkle, melancholische Duktus dieser Werke, ihre vorwärtstreibende Motorik in den schnellen Ecksätzen, das „singende“ Allegro, in dem Vanhals weite Bögen spannt – all dies offenbart einen „romantischen“ Geist, dem die „klassische“ Ruhe und Ausgewogenheit fehlt. Besonders die an den Anfang der CD gestellte und hier erstmals eingespielte Sinfonie in d-Moll (Bryan d1) zeigt diesen Kompositionsstil Vanhals in klarer Ausprägung. Wesentlich anders gibt sich Vanhals hingegen in der Sinfonie in C-Dur (Bryan C11). Hinsichtlich ihrer Besetzung und Grundstruktur unterscheidet sie sich deutlich von den anderen eingespielten Werken: mit Pauken und Trompeten sowie zwei Fagotten ist sie größer besetzt; Menuett mit Trio fehlen, so daß sie nur dreisätzig ist; das Finale beginnt mit einer eigenen langsamen Einleitung. Besonders markant sind allerdings die Titel der einzelnen Sätze, die ihren Duktus und ihre Eigenart charakterisieren: „La speranza“ (1. Satz), „Il sospirare e languire“ (2. Satz) sowie „La lamentazione – L'allegrezza“ (3. Satz). Mit seiner differenzierten, quicklebendigen, virtuos und dynamisch strukturierten Spielweise gelingt Concerto Köln die Wiederbelebung dieses böhmisch-wienerischen Komponisten und macht den Erfolg verständlich, den er zu Lebzeiten hatte. *Matthias Hutzel*

Christoph Schlüren

KONZERTE



Sechzehnmal
Klarinette mit
Bläserkonzerten
der Mannheimer
Schule.



Mannheimer Schule (Vol. 1): Stamitz, Klarinettenkonzerte Nr. 7 B-Dur, Nr. 10 B-Dur, Nr. 11 Es-Dur, **Stamitz/Beer**, Klarinettenkonzert Nr. 6 Es-Dur; Karl Schlehta (Klarinette), Kurpfälzisches Kammerorchester, Jiří Malát;
Arte Nova/BMG CD 74321 30476 2 (WD: 70'57") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Präsent, durchsichtig, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mannheimer Schule (Vol. 2): Stamitz, Konzert B-Dur für zwei Klarinetten und Orchester, Konzert B-Dur für Bassethorn und Orchester, Konzert B-Dur für Klarinette, Fagott und Orchester; Karl Schlehta (Klarinette, Bassethorn), Jürgen Demmler (Klarinette), Jürgen Gode (Fagott), Kurpfälzisches Kammerorchester, Jiří Malát;
Arte Nova/BMG CD 74321 30477 2 (WD: 62'32") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar und ausgeglichen, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mannheimer Schule (Vol. 3): Danzi, Concertino B-Dur für Klarinette, Fagott und Orchester, Sinfonia concertante B-Dur op. 47 für Klarinette, Flöte und Orchester, **Fuchs**, Sinfonia concertante Es-Dur für Klarinette, Horn und Orchester; Gunhild Ott (Flöte), Karl Schlehta (Klarinette), Jürgen Gode (Fagott), Xiao-Ming Han (Horn), Kurpfälzisches Kammerorchester, Jiří Malát;
Arte Nova/BMG CD 74321 37297 2 (WD: 62'56") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Natürlich und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Mannheimer Schule (Vol. 4): Dimmler, Konzert B-Dur für Klarinette und Orchester, **von Winter**, Sinfonia concertante B-Dur für Violine, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester, **Tausch**, Konzert Es-Dur für Klarinette und Orchester; Wolfgang Schwarzmüller (Violine), Karl Schlehta (Klarinette), Jürgen Gode (Fagott), Xiao-Ming Han (Horn), Kurpfälzisches Kammerorchester, Jiří Malát;
Arte Nova/BMG CD 74321 37298 2 (WD: 62'07") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Präsent und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.



Christian Thielemann

EXKLUSIV AUF DEUTSCHE GRAMMOPHON



CD 449 571-2



CD 449 981-2



VHS 072 449-3